

Zur Erinnerung

an

Pastor Hermann Schmidt

in

Cannes.

Geboren am 26. November 1840.

Gestorben am 30. Januar 1908.

— (OO) —



Zürich.

Buchdruckerei Berichthaus (vorm. Ulrich & Co.)

1908.

Allen lieben Freunden,
die in so herzlicher Teil-
nahme um nähere Nach-
richt baten, reichen wir
nachstehende Blätter mit
besonderem Gruß dar.

Die letzten Tage.

Nachdem der teure Entschlafene den Sommer 1907 in seinem lieben Wernigerode fröhlich verlebt hatte, erkältete er sich auf der Rückkehr nach dem Süden und kam mit starkem Katarrh in Cannes an. Bis Ende November jedoch war er soweit erholt, um wieder den Sonnenschein draußen genießen und einige Besuche machen zu können. Ein kleiner Rückfall unterbrach nochmals nahe vor Weihnachten auf kurze Zeit seine Predigtstätigkeit, doch konnte er im Fest und von da ab wieder mit alter Freudigkeit, wenn auch nicht mit derselben Frische wie früher, sein Amt versehen.

In ergreifender Weise sprach der Heimgegangene am 2. Sonntag nach Epiphania noch über das Wort des Elias: „Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele.“ Das war seine letzte Predigt, denn obgleich schon vorbereitet, wurde es ihm vom Arzt nicht mehr erlaubt, bei der Feier des Geburtstages des deutschen Kaisers am 26. Januar die Kanzel zu besteigen. Eine neue heftige Erkältung hatte ihn befallen. Aber trotz stärkerem Husten und anhaltendem Fieber fühlte er sich ohne Schmerzen und war frohen Mutes bis zuletzt.

Infolge größerer Herzschwäche trat allmählig eine ernstere Wendung in seinem Befinden ein. Hatte sich in der letzten Nacht schon eine bedeutende Abnahme der Kräfte gezeigt, so ließ doch der folgende Morgen wieder einen kleinen Hoffnungsschimmer aufkommen. Er ordnete noch die Beantwortung einiger Briefe und Dankschreiben für der Kirche

übersandte Gaben an und sprach ausführlicher über seine Pläne mit dem Kellnerheim, das ihm bis zuletzt am Herzen lag. Zuweilen beschäftigten ihn kurze Traumbilder, auf die wieder wache Stunden folgten — immer ohne Schmerz. So oft man ihn nach seinem Befinden fragte, betonte er stets, es gehe viel besser und er fühle kein Unbehagen, und er fügte dann oft Worte der Liebe und des Vertrauens hinzu. Nachdem um die Mittagszeit einige der allernächsten Freunde an sein Bett getreten waren, um ihm die Hand zu reichen, sank er in einen leichten Schlummer, in dem er fast ununterbrochen blieb, bis am Abend — Donnerstag den 30. Januar — um 8 Uhr die letzten längeren Atemzüge eintraten. Umgeben von seiner Nichte, dem Vikar und zwei treuen Hausfreunden, entschlief er unter den Gebeten der Anwesenden. Seine treuen, liebevollen Augen blieben geschlossen. Friedlich schlummernd hielt er seine letzte stille Predigt. Man wurde lebhaft an das Wort erinnert: „Du kannst durch des Todes Türen träumend führen.“

Die Nachricht von seinem Heimgang löste eine große Bewegung in der Gemeinde aus, und am nächsten Tage wurde das Pfarrhaus nicht leer von solchen, die tief ergriffen ihren alten Pastor zum letztenmal sehen wollten. Morgen und Abend vereinigte die nächsten Freunde zur Andacht, ebenso die Stunde am Sonnabendnachmittag, bevor der auf den Stufen des Altars in der Kirche aufgebahrte Sarg geschlossen wurde. Eine seltene Liebe und Anteilnahme tat sich kund nah und fern, in besonders reichem Maße seitens der Gemeinde und deren Vorstand. Einmütig trat man zusammen, um dem alten Pfarrer die letzte Ruhestätte würdig zu bereiten, und die äußere Zurüstung der Feier wurde durch persönliches, liebevolles Bemühen des Kirchvorstandes wesentlich befördert.

Die Feier in der Kirche.

Die trauliche, kleine, deutsche Kirche hatte viel Liebe reich geschmückt. Palmzweige zogen sich an den Wänden hin und Altar wie Kanzel waren mit prachtvollen Pflanzen und Blumen bestellt. Zu den Seiten brannten zwei umflorte Kandelaber und warfen ihren matten Herzenschein auf den in reichen Blumenschmuck gehüllten Sarg. Schon früh füllte sich die Kirche; sie vermochte die zur Feier gekommenen nicht zu fassen. Es nahmen u. a. teil: J. K. H. die Großherzogin Anastasia von Mecklenburg, S. K. H. der Großfürst Michael von Rußland als Präsident des Kuratoriums des Friedrich Franz-Heims, der deutsche Konsul Franour aus Nizza als Vertreter des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, die Gräfin Schuwalow mit den Fürstinnen Lieven, Vertreter der französisch-reformierten Gemeinde in Cannes, der deutschen Gemeinden in Lyon, Nizza, Mentone.

Die Feier begann mit dem Liede: „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende!“ Es folgten Schriftverlesung und Gebet, dann nach drei Versen des Liedes: „Christus, der ist mein Leben und Sterben mein Gewinn“ die

Ansprache, gehalten von Vikar von Scheven:

Text: Lucas II, 29 und 30.

„Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, des Todesüberwinders und Lebensfürsten, die Liebe Gottes, des treuen Vaters der Seinen, der Trauernden und Verlassenen, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes, des rechten Trösters in aller Not, sei mit uns allen. Amen.

Eine heilig ernste Stunde versammelt uns heute an dieser Stelle vor Gottes Angesicht. An der Stätte seiner Wirksamkeit, unter seiner geliebten Kanzel ruht der Mann von seiner Arbeit, der dir, du liebe Gemeinde, 36 Jahre

treu gedient in der Verkündigung des göttlichen Wortes, als Berater und Freund, als Träger und emsiger Förderer deiner Liebestätigkeit. Er ist aus Amt und Arbeit heraus heimgerufen von seinem himmlischen Herrn. Und mit tiefer Wehmut im Herzen stehen wir nun um seinen Sarg, wohl bewußt, was er uns gewesen und was wir verloren.

Aber predigt nicht sein Heimgang uns noch gewaltiger, als sein Mund es je vermocht? Fühlten wir und fühlen wir nicht alle, alt und jung, in diesen Tagen, da wir um ihn versammelt waren, in dieser Stunde, da sein Ende uns bewegt, die heilige Gegenwart des Gottes, in dessen Hand unser aller Leben steht, der uns ein Ziel setzt, wenn es sein Wille ist? Was sind unsere Worte, was unser Zeugnis, wenn der Allmächtige selbst redet, eine Sprache, die jeder versteht und die unser aller Herzen im tiefsten Innern trifft, weil wir ohnmächtige, sündige Menschen erzittern vor dem ewigen Gott! Aber auch Gott Lob und Dank, wir hören noch mehr. Es wäre die Verkündigung dieses Heimgegangenen, es wäre unsere Predigt vergeblich, wenn wir nicht unsere Augen aufheben und sprechen dürften: Wir haben einen Gott, der da hilft und den Herrn, der vom Tode errettet. Und Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. Darum der tiefste Ton, den wir durch alle Betrübniß, durch den erschütternden Ernst an dieser Stätte vernehmen, ist doch der: Himmelan! Himmelan geht unsere Bahn, wir sind Gäste nur auf Erden. Wir schauen unserem teuren Pastor nach als einem, der vorangepilgert ist, und nun, will's Gott, soll seine Gestalt in dieser Gemeinde, in unsern Herzen lebendig bleiben als ein Wegweiser zum Himmel, wie er es vielen im Leben geworden.

Ihr alle, die ihr ihn gekannt, ihr, die ihr des Lebens Last und Leid, wie des Lebens Freude mit unserm lieben

Entschlafenen so manches Jahr und Jahrzehnt geteilt habt, ihr, die ihr seine Persönlichkeit geehrt und geliebt, ihr laßt heute noch einmal sein Lebensbild an euren Augen vorüberziehen, ihr haltet den Eindruck fest, den er auf euch in den letzten Wochen, vielleicht noch vor vierzehn Tagen, an dieser Stelle gemacht hat. Wer nennt alle Empfindungen der Dankbarkeit, der Liebe, des schmerzlichen Vermissens, die durch unsere Herzen ziehen! Aber so mannigfach sie sein mögen, einem jeden steht er in der Erinnerung als eine ehrwürdige Simeonsgestalt, die, am Abend ihres Lebens angekommen, mit innerlicher Reife und Gewißheit ausgerüstet, in ihrer Arbeit stand und von der Ströme lebendigen Wassers flossen. Darum gebe jenes Wort des alten Simeon uns den Trost, den wir hier suchen: „Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.“

Es ist ein Nun gestillter Sehnsucht, meine Freunde, das dem Simeon von den Lippen kommt. Seine Lebenshoffnung, das, was seine Seele bewegte, hat sich erfüllt. Er blickt auf ein langes Leben des Harrens zurück und bricht aus in das Lob: „Herr, nun, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren.“ Wahrlich ein langes, durch Gottes Gnade reich gesegnetes Leben liegt hier abgeschlossen vor uns. Er, der so oft schon in jungen Jahren sich mit Todesgedanken trug, hat das achtundsechzigste erreicht und dabei immer wieder neu seines Gottes Zusage erfahren, die ihm einst im Trautert zuteil wurde: „Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Von treusorgenden, lieben Händen gepflegt und bewacht, von der gnädigen Zuneigung hoher Fürsten, von viel Liebe, echter, wahrer Freundesliebe, wie auch von Gebeten nah und fern getragen, war es ihm vergönnt, in gesegneter Wirksamkeit zu stehen bis zuletzt. Wohl führte

ihn Gottes Hand durch viel schwache Stunden, wohl mußte der teure Entschlafene so manches, wozu ihn seine Veranlagung trieb, sich versagen und sich bescheiden lernen. Nicht nur an seinem eigenen Körper, sondern auch in seiner nächsten Umgebung lernte er Leid kosten und verstehen in hohem Maß. Und oftmals ist, wie er mir selbst einmal gesagt, die stille Sehnsucht durch sein Herz gezogen, wie bei Elias: „Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele.“ Aber wie er es uns vor vierzehn Tagen im Anschluß an diese Worte in seiner letzten Predigt selbst zurief: „Gott der Herr gibt immer wieder Lebensziele, Aufgaben und Kraft in solchen Stunden“ — so hat auch er es für sich erlebt.

Schon durch die Aufzeichnungen über seine nun vor 22 Jahren heimgegangene Gattin leuchtet trotz manchem Schwerem überall solche Siegesgewißheit und harrende Geduld heraus, die die Erfüllung des Jakobsgebetes erfahren hat: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“ Ja, er war im Grunde selten entmutigt und verzagt, sondern griff trotz Hindernissen, trotz dunkler Wolken sein Werk mit Freude und Energie an. Gottes Kraft zeigte sich in ihm mächtig. Wenn wir heute auf sein Leben zurückschauen, muß nicht ein Gottlob von unsern Lippen kommen für den Segen, der ihm beschieden ist? Wie wenigen ist es gegeben, so mannigfach und so anregend zu wirken, wie wenigen auch, in so wechselseitige, fruchtbare und im höchsten Sinn gesegnete Beziehungen zu treten, weit reichende Pläne zu verwirklichen, Herzen zu erschließen und Menschenkinder in Gottes Gemeinschaft zu ziehen mit der Macht persönlicher Ueberzeugung. Eine wunderbare Ausdauer, eine Gradheit in dem, was er sagen wollte, ein nie ermüdender Eifer für die ihm liebe Arbeit befähigte diesen Mann, zum Segen zu sein für viele. So hat er gekämpft, oft mit fast

einseitiger Kraftanspannung, gegen die Laster der Unzucht und Unreinheit, so hat er sich bemüht für das Wohl seiner Kellner. Ob im stillen vertrauten Gespräch unter vier Augen, wo sich ihm so oft die Herzen erschlossen, oder im Kreise einer großen Versammlung — so mancher bezeugt es ihm heute: Er hat mir etwas gesagt, was ich nicht vergesse, Worte voll Ewigkeitsgehalt, getragen von heiliger Liebe, die, auch wenn sie schmerzten, nicht verwundeten, sondern heilten. Und es räumt ihm so mancher einen besonderen Platz in seiner Erinnerung ein, der ihm mehr verdankt, dem von ihm aus ein Licht ins eigene Leben gefallen, das nicht erlischt, weil es ihn freigemacht hat.

Aber was der Heimgegangene auch sprach, was er begann, wo immer er eingriff, überall tat er es aus dem innerlichen, tiefen Bewußtsein heraus, ein Diener seines himmlischen Königs zu sein. Das gab ihm bei manchen Erfolgen die Demut des Herzens, mit der er kindlich offen Schwachheit und Unzulänglichkeit eingestand. Wie oft sagte er: „Gott hat meine Fehler wieder zum Guten gewendet. Ich weiß, Gott sieht das Herz an.“ Das gab ihm den frohen Mut, als Bote seines Gottes und Heilandes dazustehen mit dem heiligen Ernst, der uns obliegt, wenn es gilt, die Sünde beim rechten Namen zu nennen, ohne Scheu und Menschenfurcht. Das aber auch die nie ermüdende, selbstlose Liebe, die anderer Last und anderer Leid als eigenes empfand, die sich hingeben und sich opfern konnte bis zur Fortgabe des für die eigene Person Notwendigsten, eine Liebe, die nie aufgab, die hofft, wirbt und kämpft um unsterbliche Menschenseelen, die mit heiliger Fürbitte die Gemeinde begleitete und auch die Nöte anderer einschloß, wie der liebe Entschlafene denn noch am Nachmittag des Todestages für ein Heim der christlichen Liebe in Paris dem hier anwesenden Vertreter eine Gabe reichen

ließ. Dafür sei Gott dem Herrn in dieser Stunde aus der Tiefe unseres Herzens gedankt. Wir alle, die wir es erfahren, preisen dich, du ewig reicher Gott, daß du diesen teuren Toten gesegnet zu solchem Werkzeug deiner Liebe.

Aus seiner letzten Predigt erinnern wir uns noch des Wortes, man müsse gleich dem Elias in seinem Leben den Horebberg haben, auf dem man die Herrlichkeit Gottes und seinen Frieden im Herzen erfährt. Gewiß, dann erst hat man des Lebens schönste Krone gewonnen, wenn nicht nur Aufgaben erfüllt sind, aus denen doch immer neue erwachsen, wenn nicht nur äußere Ziele erreicht sind, die unvollkommen bleiben, sondern auch im innersten Herzen die selige Gewißheit des Gotteskindes ruht, die mit Simeon sprechen kann: „Meine Augen haben deinen Heiland gesehen.“ Was gab dem Simeon solche Todesfreudigkeit? Er hatte seinen Heiland im Arm! — Es hat mich in diesen Tagen mit stiller Bewunderung ergriffen, als ich des Entschlafenen Schriften durchblättert und in ihnen überall ein heiliges Ringen und Mühen fand, den Heiland der Menschen zu sehen, so wie er ist, seine ganze Fülle zu erschöpfen und vor seiner heiligen Majestät sich zu beugen. Ja, er hat nicht nur über ihn gelehrt, sondern er hat ihn erfahren, lebendig seine Gegenwart empfunden, ihn geliebt mit einer Johannesliebe, die die Zweifel von der Macht seiner Persönlichkeit überwinden ließ, er hat ihn belauscht in seinem „Werden und Wirken“, ihm ins Auge geschaut in seinem „Leiden und Siegen“, so ernst und so tief, daß Er und zwar „Er allein“, wie es im Vorwort der Christuspostille steht, „ihm Autorität geworden, weil seine Wahrheit unser Gewissen, weil seine Liebe unser Herz überwindet.“ Und in einer anderen Predigt desselben Buches heißt es: „Meine Augen haben den Heiland geschaut, dessen Gnade mein einziger Trost ist, der gut macht, was ich

versehen, der vergibt, was ich gefehlt, der meine Mängel deckt und meine Unvollkommenheit zur Vollkommenheit führt.“ Er war seines Lebens Krone und darum, so hoffen wir zu Gott, sein Licht im dunklen Todestal.

In stiller Stunde trug ihn Gott wie auf Adlersflügeln hinüber in die andere Welt, ein Bild der Ruhe und des Friedens. Unter seinen letzten Worten prägten sich mir besonders ein: „Ich sehe nur goldene Berge“ und ein zweimaliges „Gott befohlen“. In seine Liebe hat er sich gebettet, in seiner Liebe ruht er aus. Und wenn auch im Schlummer der letzten Stunden kein Wort mehr von seinen Lippen uns erreichte, wir dürfen es glauben, daß Gott es wahr gemacht: „Nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren.“ Wohl ihm, daß er ausruhen darf.

Wohl dir, du Kind der Treue!
Du hast und trägst davon
Mit Ruhm und Dankgeschreie
Den Sieg und Ehrenkron.
Gott gibt dir selbst die Palmen
In deine rechte Hand
Und du singst Freudenpsalmen,
Dem, der dein Leid gewandt.

Darum in der Gewißheit seiner Gemeinschaft mit dem lebendigen Herrn, der dem Tode die Macht genommen, der verheißt, daß niemand die Seinen aus seiner Hand reißen kann, laßt unsere Trauer von der festen Hoffnung verklärt werden:

Was wir bergen in den Särgen
Ist ja nur das Kleid;
Was wir lieben, ist geliebt,
Bleibt in Ewigkeit.

Und nun nimmst du, liebe Gemeinde, von deinem Pastor Abschied. Doch der Herr, der ihn abgerufen, will in deiner Mitte bleiben. Aber dann erst wird unsere Trauer die

rechte sein, wenn wir die Gewißheit des Gottesfriedens, den man in der Gemeinschaft mit Christus erlebt, mitnehmen in unsere Häuser. O, wenn der Mund dieses Mannes noch reden könnte in dieser Stunde, er würde uns zurufen: „Schreibt über eure Häuser: Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen!“ Er würde rühmen und preisen die Lebenskräfte, die von diesem himmlischen König ausgehen. Er würde mit der ganzen Glut seiner Liebe uns die Kranken und Leidenden, die Armen und Heimatlosen ans Herz legen, daß die Saat nicht unterginge, die Gott ihn ausstreuen ließ. Das ist sein Testament, in der Kraft und in der Liebe Jesu weiter zu wirken, solange es Tag ist. Es werden Zeiten nicht ausbleiben, wo man die gerissene Lücke vielleicht noch schmerzlicher fühlt, „werft dann euer Vertrauen nicht weg und eure Kraft“. Weil es Gottes und des Heilandes Sache ist, kann sie nicht untergehen. Aber unser himmlischer Herr braucht menschliche Werkzeuge für seine Arbeit. Laßt uns unsere Kräfte verdoppeln, unsere Gebete inniger werden, unsere Liebe reicher und herzlicher. Und ihr, liebe Freunde, seine lieben Kellner und Angestellte des Hotelgewerbes, die ihr besonders dem teuren Entschlafenen am Herzen lagt, deren Wohl noch den Mittelpunkt meines letzten längeren Gespräches mit ihm bildete, haltet sein Gedächtnis im Segen durch Treue und Arbeit in seinem Sinn.

Wir alle, Glieder dieser Gemeinde, wollen unsere Gemeinschaft stärken, unsere Herzen und Hände vereinen, um in dankbarer Liebe weiterzubauen auf dem Grunde, den er gelegt, Jesus Christus, als lebendige Steine des großen geistlichen Tempels, damit keiner zurückbleibe, sondern wir alle hinangelangen zu dem Ziel, das unser wartet, und die Krone des Lebens davontragen, die Gott verheißenden, die ihn lieben und ihm die Treue halten. Amen.

Gebet: So nimm denn meine Hände und führe mich
Bis an mein selig Ende und ewiglich!
Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt:
Wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit."

Gemeinsamer Gesang:
Jerusalem, du hochgebaute Stadt,
Wollt Gott, ich wär in dir!

M^r le pasteur Bonnefon

prend la parole au nom de l'Eglise Evangélique Française de la Rédemption:

«Je ne viens pas, dit-il, apporter ici mon témoignage uniquement personnel. Quelques précieuses et amicales qu'aient été mes relations de collègue avec votre vénéré pasteur, je dois taire mes sentiments particuliers, pour vous apporter ici l'expression de la sympathie de l'Eglise que je représente. Or cette sympathie est profonde et universellement ressentie; d'abord parce que dans la grande famille des enfants de Dieu, les douleurs des uns doivent devenir les douleurs des autres, ensuite parce que les rapports entre l'Eglise allemande et l'Eglise française de Cannes ont toujours été particulièrement cordiaux et fraternels. Votre cher pasteur ne laissait jamais échapper une occasion de souligner ou de fortifier ces liens. Soit qu'il eût à recommander quelque œuvre de bienfaisance ou d'évangélisation, soit qu'il eût à annoncer quelque vente ou quelque conférence, il « ne manquait jamais de vous parler de nous comme de l'Eglise sœur »! Or nous savons tous que quand il exprimait ainsi son amitié, ce n'était jamais dans sa bouche une vaine manière de parler.

Une bienveillance constante, un désir permanent de faire rayonner autour de lui quelque charité, telle

était la caractéristique du ministère de votre cher pasteur, et en quelque sorte l'émanation de sa personne tout entière. Et pourtant le trait que je voudrais relever, c'est moins celui qui le glorifierait, que celui qui glorifie son Seigneur, je veux dire sa faiblesse, cette faiblesse physique que Dieu avait mise comme une écharde dans sa chair et qui, par la grâce de Dieu, est devenue dans son ministère une puissance pour la consolation, l'encouragement ou le salut de beaucoup d'âmes.

Notre ami s'était discipliné dans cette rude école de la maladie. Il n'a pas voulu se laisser vaincre par l'épreuve: il l'a dominée, il lui a disputé presque jour après jour les parcelles d'activité physique qu'elle lui laissait, et de cette fragilité il a fait une force, à tel point que chacune de ses prédications du Dimanche était comme le fruit des luttes soutenues journellement pendant le semaine, un bulletin de victoire où sa parole prenait une singulière autorité.

Le miracle que le Seigneur accomplit pour tous ses serviteurs fidèles s'est réalisé pour lui. L'indigence a été changée en richesse, le vase fragile a duré des années, se remplissant et débordant du parfum pénétrant de l'amour du Sauveur, du service et de la gloire de Dieu. La force s'est accomplie dans la faiblesse.

Cette paroisse si limitée, cette activité si restreinte, cette œuvre qui aurait pu n'être très-légitimement qu'une œuvre d'invalides dans un cercle confortable d'amis choisis et bienveillants, notre vénéré frère l'a étendue, multipliée, élargie, loin en dehors de ces murs, loin en dehors de cette ville, d'abord par ses livres, puis par le rayonnement de sa charité, par cette sollicitude touchante qui, du personnel des hôtels de Cannes,

s'est étendue comme un apostolat social jusqu'à l'Allemagne tout entière, et a fini par trouver son épanouissement concret dans l'œuvre du « Frédéric Franz Home » qui fut sa dernière grande joie.

Maintenant notre ami a achevé son œuvre ! Le Maître a appelé son serviteur pour le récompenser de sa gestion, pour l'affranchir de ses limitations terrestres, et lui dire : « Monte plus haut ».

Bénissez Dieu, chers frères et sœurs, au milieu même du déchirement de vos cœurs, de ce ministère qui vous a si souvent enrichis. Suivez par la foi votre cher pasteur, votre conducteur bien-aimé, dans les demeures éternelles, où Dieu l'a réuni maintenant aux bien-aimés qui l'avaient précédé, à la multitude aussi des petits, des humbles, anonymes ou non, tous les épis dont il lie les gerbes maintenant à la gloire de son Dieu. Ceux qui sèment en pleurant, moissonneront avec des chants de triomphe.

Que Dieu vous fortifie dans votre grande douleur, et qu'Il vous console aussi par l'espérance vivante qui élève les croyants au-dessus des choses visibles qui ne sont que pour un temps, vers les invisibles qui sont éternelles.

Pour moi je résumerai la paix qui remplit nos cœurs malgré la douleur de l'heure présente, dans cette formule si simple, si calme, que je traduis de la lettre de faire-part, de votre langue allemande si apte à exprimer les choses de l'âme :

Vers Dieu, son Seigneur, s'en est allé Hermann Schmidt après 36 années de ministère à Cannes. C'est tout ! Tout est là ! Oh oui, c'est vrai, c'est beau, c'est la consolation, c'est l'avertissement : Il s'en est allé

vers son Seigneur. « Eternel que je meure de la mort du juste et que ma fin soit semblable à la sienne. »

Als Vertreter der Konferenz der deutschen evangelischen Pfarrer in Frankreich sprach

Herr Pastor Koerber, Lyon:

„In Christo geliebte Freunde, Schwestern und Brüder!

Als Freund und Amtsbruder und im Namen der Konferenz der deutschen evangelischen Pfarrer in Frankreich darf ich am Sarge unseres lieben, hochverehrten Bruders ein letztes Wort der Erinnerung sprechen.

Als vor bald drei Jahren diese Konferenz begründet wurde, um die deutschen evangelischen Gemeinden in Frankreich und ihre Geistlichen unter einander in nähere Fühlung zu bringen, da brachte Herr Pfarrer Schmidt ihr gleich seine volle Sympathie entgegen und nahm dann noch zweimal, vor zwei Jahren in Lyon und letztes Jahr in Marseille, an ihren Beratungen teil. Ohne Titel und Rang war er in Wirklichkeit durch sein Alter und seine Erfahrung und durch seine ganze Persönlichkeit ihr geistiger Leiter, und wir alle, seine viel jüngeren Amtsbrüder, beugten uns willig und freudig, ja begeistert seiner Autorität. Hatten wir doch nur von ihm zu lernen, nur an ihm hinaufzusehen. Nicht daß wir bloß seinen klaren Verstand, seine große Bibelfkenntnis, sein hervorragendes Organisations-talent, den sprudelnden Humor und Reichtum seines Geistes bewundert hätten, sondern, was viel mehr ist als das und was all dem erst seinen Glanz und seine Weihe gab, was alle Gaben seines Geistes und Herzens adelte und sie so reiche Frucht tragen ließ, was ihn zum besten Seelsorger und überzeugenden Prediger, was ihn zum Idealpfarrer machte, das war sein Glaube, seine Liebe, seine Hoffnung,

diese drei reinen Flammen, die mit unauslöschbarer Glut in ihm brannten und überall, wo er hinkam, Licht und Wärme um ihn verbreiteten.

Als er vor 36 Jahren nach Cannes kam, kam er „als ein Sterbender“, dem Tode Geweihter, und siehe, er lebte, ja mehr als das, er rief eine ganze, seitdem blühende Gemeinde ins Leben. Er begründete die Kellnermission und das erste Kellnerheim. Der ganze Stand der Hoteliers und Hotelangestellten schuldet ihm dafür ewigen Dank. Solange es eine Kellnermission in der Christenheit gibt, wird man seiner als ihres Vaters und Bahnbrechers gedenken. Unüberwindlich scheinenden Mißständen ging er zu Leibe, mit der Fackel der Wahrheit und der Glut der Liebe das Dunkel erleuchtend, brach er eine Bresche in die Burg der Finsternis, der Sünde und Not. „Aergernis hin, Aergernis her, die Wahrheit muß doch gesagt werden,“ so lautete sein erster Ruf in diesem Kampfe.

Da er selbst ein Leidender war, konnte niemand besser wie er die Leidenden trösten. Nicht nur die hier versammelte Gemeinde trauert um ihn, sondern, wie es das Wesen und die Geschichte einer solchen Kurgemeinde im Ausland mit sich bringt, eine viel größere, unsichtbare, nach Tausenden zählende Gemeinde all derer, die ihm Dank schulden. Auch ich schulde ihm ganz persönlichen Dank dafür, daß er mich durch seine Freundschaft ehrte, mich wie ein Bruder den Bruder, ja wie ein Vater den Sohn an sein Herz nahm und mich seinen Rat und seine große Liebe genießen ließ. Ich zähle diese Freundschaft mit zum Größten, was ich erlebt habe. Aber nicht dazu nur bin ich hierher geeilt, um ihm noch einmal auch in der Öffentlichkeit zu danken und ihm schweren Herzens die letzte Ehre zu erweisen, auch nicht, nur um zu weinen mit den Weinenden, sondern vor allem, um den Namen Gottes zu rühmen.

Das ganze Leben, die ganze Wirksamkeit, die ganze Person des entschlafenen Bruders ist ein Wunder des Glaubens gewesen. Wie zu Paulus hat Gott zu ihm gesagt: „Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Darum wollte auch er sich am allerliebsten seiner Schwachheit rühmen, auf daß die Kraft Christi bei ihm wohne. Das war das Zeugnis seines ganzen Lebens und Arbeitens: „Wenn ich schwach bin, so bin ich stark; wir haben aber solchen Schatz in irdenen Gefäßen, auf daß die überschwängliche Kraft sei Gottes und nicht von uns . . . und tragen nun allezeit das Sterben des Herrn Jesu an unserem Leibe, auf daß auch das Leben des Herrn Jesu an unserem Leibe offenbar werde.“ Das ist bei ihm wahr gewesen, und darum wollen wir heute nicht falsch rühmen und sprechen: Seht, was ein Mensch vermag, was auch ein kranker Mann vermag, wenn er nur energisch ist und Flug mit seinen Kräften haushält. Nein, wenn wir gesehen haben, was der Entschlafene in seinem siechen Leib für eine Feuerseele trug, was er diesem Leib an Arbeit jeder Art abgerungen hat, so wollen wir bekennen, wie er selbst es bekannt hat: diese überschwängliche Kraft war nicht seine, sondern Gottes Kraft! Das hat ihm auch jeder abgespürt, namentlich wenn er redete und predigte, daß er's tat im Geist des Glaubens nach dem Schriftwort: „Ich glaube, darum rede ich.“ Solcher Glaube ist der Sieg, der auch in ihm alle Schwachheit, die Welt und den Tod überwunden hat. Gott schenke uns solchen Glauben. Der Gerechte wird seines Glaubens leben ewiglich. Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi sei dafür gepriesen in Ewigkeit. Amen.“

S. K. H. der Großfürst Michael von Rußland widmete dem Heimgegangenen folgenden Nachruf:

„Als Protektor des Friedrich Franz-Heims ist es mir eine heilige Pflicht, ein paar Worte der Dankbarkeit und Anerkennung dem selig Entschlafenen nachzusagen. Er war derjenige, der das fr. fr. Heim zum Andenken des seligen Großherzogs von Mecklenburg gründete. Er hat seine ganze Kraft und Seele für das Wohl der Kellner eingesetzt, war immer der erste, ihren Stand zu heben und ihnen mit Wort und Tat hilfreich zur Seite zu stehen. Im Kellnermunde war er als der Kellnerpastor bekannt, und nicht nur die hier Anwesenden, sondern viele, die jetzt in der ganzen Welt zerstreut sind, werden in dankbarer Erinnerung seiner gedenken. Ein Zeichen des Vertrauens, das er von Mecklenburg genoß, war, daß er an der Erziehung der zukünftigen Kaiserin von Deutschland mitwirken durfte. — Das größte Lob, daß man ihm, dem Dahingegangenen, nachrufen kann, möchte ich in das kurze Wort zusammenfassen: Er war ein guter Mann, und nichts ist mehr. Amen.“

Nach der Aussegnung sang die Gemeinde die Verse:

Ach bleib mit deinem Worte bei uns ...
Ach bleib mit deinem Segen ...
Ach bleib mit deiner Treue ...

Während dessen wurde der Sarg hinausgetragen, und der Zug setzte sich in Bewegung

zum evangelischen Friedhof.

Voran schritten wohl an 100 Kellner, ihrem Bahnbrecher und Freund das letzte Geleit zu geben. Sie trugen die zahlreichen schönen Blumenspenden und Palmzweige, darunter die prachtvollen Kränze der deutschen Kronprinzessin, der Kronprinzessin von Dänemark, des badischen und des mecklenburgischen Hofes, sowie die mit warmen Widmungen versehenen Kränze der Fachverbände der Hotel-

angestellten. Ein langer Zug von Freunden und Teilnehmenden folgte.

Am Grabe.

In dasselbe Grab, in das vor 22 Jahren seine teure Gattin gebettet wurde, senkte man den Sarg unter dem Gesang des Liedes: „Laßt mich gehn, laßt mich gehn, daß ich Jesum möge sehn!“ Es war ein unvergeßlicher Augenblick. Die große Versammlung stand am Abhang des Hügels, auf dem unser stiller, mit Pinien und Marmor reich bestandener Friedhof liegt, vor den Blicken die Gruft mit dem schlichten Marmorkreuz, das den Spruch trägt: „Im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke“, und dahinter die herrliche Aussicht auf die mit leichtem Schnee bedeckten Berge von Grasse und auf das von der untergehenden Sonne beleuchtete Hügelland der unmittelbaren Umgebung mit dem einzigartig liegenden Dörfchen Mougins. Mit tiefer, inniger Empfindung sang man:

Wie wird's sein, wenn ich zieh in Salem ein,
In die Stadt der goldenen Gassen —
Herr, mein Gott, ich kann's nicht fassen,
Was das wird für Wonne sein!

Nach Verlesung des 126. Psalms sprach der Vikar einige Worte des Glaubens und der Hoffnung und schloß mit Gebet und Segen. Die anwesenden Geistlichen der deutschen Gemeinden traten an die Gruft, um ein Votum zu sprechen, und die Versammlung stimmte an: „Wenn ich einmal soll scheiden.“ Wir verließen den Gottesacker in der Gewißheit des Sieges über den Tod durch Jesus Christus, unsern Herrn, das Gebet im Herzen bewegend: Herr bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt.